Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltig Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 86. Dienstag, den 14. April 1891.

Grüß Gott!

Es sind die Menschen all' in ihrer Pilgerfahrt
Nur Wanderer, die in Hast aus ihrer Heimath eilen
Und ungewiß des Ziels, das ihrer harrt,
Den Stab von Ort zu Ort traumselig weiterrücken.
Gesegnet Der, der auf dem vielverschlungenen Pfade
Des Lebens hohe Pflicht, den Anderen zu nützen,
Mit Kraft des Geistes, muth'gem Willen
Und Edelsinn beharrlich zu erfüllen strebt.

Schon mögen Viele diese ihre Lebensfahrt,
Wohl dieser Pflicht bewußt, auch eifrig sie beginnen,
Doch welche Zahl erlahmet in dem schweren Ringen
Durch Selbstsucht oft, oft and'res Ungemach,
Das seine dunklen Wege feindlicher Gestaltung,
An jedem Ort heimtückisch Opfer findet?
Dann wird nur Leid, die Krone nicht errungen,
Die sonst dem Glücklichen der Genius nicht versagt.

Auch unsre Stadt verläßt ein edler Wanderer,
Den sie bislang so ganz den ihr'gen nennen durft.
Er setzet seinen Stab weit ab zu neuem Ziel
In kraftbewußtem und erprobtem Wirken ein.
Er folgt dem ehrenvollen Ruf, wenn auch sein Scheiden
Ihm wenig leicht wird; war doch Alles hier geglückt.
Sein Selbstvertrauen, Hunderttausenden zu nützen,
Zwang ihn zum Tausch mit dem ihm lieben Mühekreis.

Was er allhier vollbracht, wer reiht es aneinander?
Doch eine Stimme nur rühmt es von Mund zu Mund:
„Er war ein ganzer Mann, ein Vater-Oberhaupt,"
Wie es die ältesten der Bürger nicht gekannt.
In allen Dingen weise, klug seinen Plan begründend,
Hat er so Vieles Neu geschaffen, Anderes gebessert
In ruhelosem Mühn, in kurzer Spanne Zeit
Zu Aller und selbst Mißgünstiger Anlobung.

Wie war er aber auch ein Mann von weichem Herz
Wenn's galt dem ihm Vertrauenden zu helfen,
Durch Rath und That dem Kummer beizustehn?
Wie viele Thränen sind es wohl, die er getrocknet?
Und doch, mit welchem ernsten Nachdruck auch
Wußt er bei Widerstrebenden belehrend einzuwirken,
Wenn's galt der Ordnung Herrschaft zu erhalten,
Ohn welche selbst das Beste niemals von Bestand.

Nun scheidet er von uns, verlässet unsern Ort,
Dem er von Anbeginn so reiche Lieb, gezollet,
Wo er in tausend Herzen Denkmale sich gesetzet
Und zahllos Zeichen seines Waltens aufgebaut
Zur Zeitgenossen Freud, zu ehrendem Gedächtniß.
Ja, tiefe Dankbarkeit, ein unvergängliches Gedenken
Beut nun einmüthig ihm die ganze Bürgerschaft
Mög' er noch lang' in Ehren ihr ferner angehören

Verschleiert hier Thorunia ihr Antlitz wehmuthsvoll,
Begrüß' Dich Wratislavia mit hellem Freudenzoll!

Unserem scheidenden Ersten Bürgermeister.

Unser bisheriger Erster Bürgermeister Herr **Bender** verläßt Mittwoch unsere Stadt, um einem ehrenvollen Rufe als Oberbürgermeister der zweiten Hauptstadt Preußens Breslau zu folgen. Welche Gefühle die Herzen unserer Bürgerschaft bei dem Scheiden ihres Oberhauptes bewegen, haben die verschiedenen Adressen, Deputationen und Reden am gestrigen Tage bewiesen; es herrscht nur eine Stimme des Bedauerns über den schweren Verlust, den sein Scheiden für die Verwaltung unserer Commune und für Thorns Bürger bedeutet. Der Scheidende war im wahren Sinne des Wortes ein Meister der Bürger und ein mit schönen Tugenden ausgestatteter Bürger selbst. Es giebt wohl kaum eine wohlthätige oder gemeinnützige Einrichtung der neuesten Zeit in unserer Stadt, mit welcher nicht der Name „**Bender**" aufs Engste verknüpft ist. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die humanen Einrichtungen etc. erwähnen, deren Ausführung Herr **Bender** von seinem Vorgänger, dem verstorbenen Herrn Oberbürgermeister Wisselinck übernommen, oder zu denen er die Initiative gegeben, oder welche er selbst geschaffen hat während der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Wirkens hier in Thorn. Uebrigens sind die Früchte seines Segens noch frisch in jedes Thorner Bürgers Gedächtniß. Erwähnen wollen wir u. A. nur das Krankenhaus, dessen meisterhafte Einrichtung und Vergrößerung, sowie namentlich auch dessen Hebung der finanziellen Lage wir dem Scheidenden verdanken; im Siechenhaus hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt; — die schnelle Fertigstellung der Uferbahn bewirkt; — den Bau des Artushofs gefördert; — der Schulverwaltung großes Interesse gewidmet; — die Verkehrsverhältnisse gebessert — für die Verschönerung der Anlagen in Thorn und Umgebung viel gethan, — der Kunst und Wissenschaft Aufmerksamkeit gewidmet — kurz, er hat sich trotz seiner beschränkten Zeit stets allen Schöpfungen für das Gemeinwohl gewidmet.

Seinen untergebenen Beamten gegenüber war der Herr Oberbürgermeister stets ein humaner, gerechter Vorgesetzter, der jederzeit ein Herz für das Wohl derselben hatte. Für die Bürgerschaft war er ein sorgender Vater, selbst für den geringsten Mann zugänglich, nahm er ihre Gesuche stets persönlich entgegen.

Als ausgezeichneter Verwaltungsbeamter war er ein unermüdlicher Arbeiter. In jedem Zweig unserer umfangreichen Verwaltung war er beschlagen. Wo es das Wohl und Gedeihen der Stadt galt, stellte er die persönlichen Interessen in den Hintergrund, er lebte nur in und für seinen Beruf.

Aber auch als Mensch hatte er sich der größten Achtung und Liebe zu erfreuen; er ist ein Mann, dem man bei näherem Kennen gut sein muß.

Die aufrichtigsten Wünsche der Thorner begleiten den Scheidenden nach seinem neuen Wirkungskreise für sein und seiner Familie Wohlergehen, mit Stolz wird man seinen ferneren Lebensweg verfolgen, den wir mit Breslau noch nicht für abgeschlossen halten. Gerade, schlicht, gerecht und wohlwollend gegen Jedermann, niemals wankend in dem, was er für recht und wahr erkannt, tolerant und freundschaftlich entgegenkommend auch gegen die Widersacher — in Bezug auf seine Person stets mild und hilfsbereit gegen Andere, — so wird er stets in Aller Erinnerung stehen!

* *

Im Laufe des gestrigen Vormittags brachten eine Reihe Abordnungen der hiesigen Bürgerschaft, Vereine 2c. dem Herrn Oberbürgermeister in seiner Privatwohnung ihren Abschiedsgruß dar.

Unter Führung des Herrn Stadtraths **Engelhardt** und des Herrn Rector **Heidler** nahmen ca. 50 Kinder, Knaben und Mädchen, aus dem Waisenhaus und dem Kinderheim im Empfangszimmer Aufstellung und sangen die erste Strophe des Liedes „Bis hierher hat mich Gott gebracht". Ein kleines Mädchen declamirte ein für diese Stunde auserwähltes Poem, worauf ein Zögling etwa folgende Ansprache hielt:

Geehrter Herr Oberbürgermeister!

Gestatten Sie uns Zöglingen aus dem Waisenhaus und Kinderheim, Ihnen heute einige Abschiedsworte zuzurufen und Ihnen zu danken für die Fürsorge, die Sie uns jederzeit zu Theil werden ließen. Um unserer Liebe zu Ihnen und unserer Dankbarkeit für Ihre Güte Ausdruck zu geben, haben wir dieses kleine Tischchen gearbeitet; wenn es auch nicht so gut ausgefallen ist, so haben doch fröhliche Kinder dankbaren Herzens gern daran gearbeitet. Möge dieses kleine Andenken dazu beitragen, daß Sie unserer in Ihrem neuen Wirkungskreis nicht ganz vergessen! Mögen Sie recht glücklich sein, das wünschen wir Alle Ihnen von Herzen.

Sichtlich bewegt durch diese schlichte, aber herzliche Ovation, dankte Herr Oberbürgermeister **Bender** mit folgenden Worten:

Liebe Kinder!

Ich freue mich sehr, daß Ihr heute gekommen seid, um mir Lebewohl zu sagen. Wenn reine Kinderherzen mir so viel Gutes wünschen, dann wird der liebe Gott all die Wünsche gewiß erfüllen. Euer Geschenk wird mir stets ein liebes Andenken an Euch sein. Wenn Ihr mir eine Freude machen wollt, so seid fernerhin fleißig und tüchtig, damit Ihr brave, gute Menschen werdet, dann werden sich Alle über Euch freuen, Eure Erzieher, Eure Wohlthäter, und am allermeisten ich. Ich sage Euch schönen Dank für Euer Kommen und Eure Arbeit, werdet auch Ihr selber Alle glücklich und behaltet mich in Eurer Erinnerung.

Der Gesang des Liedes: „Nun Ade, du mein lieb' Heimathland" bildete den Schluß dieses erhebenen Momentes. Der Tisch ist aus Ebenholz recht sauber geschnitzt und macht einen sehr gefälligen Eindruck.

Darauf trat die Deputation der Handelskammer ein, deren Vorsitzender Herr Kaufmann **Schwartz** das Wort ergriff.

Geehrter Herr Oberbürgermeister!

Wenn wir heute hierher gekommen sind, so geschieht es, um Abschied von Ihnen zu nehmen und unsern besten Dank auszusprechen für die Unterstützung, die Sie unseren Bestrebungen stets nach besten Kräften haben zu Theil werden lassen, und für das Wohlwollen, das Sie dem ganzen Handelsstande entgegengebracht haben. Wir sehen Ihr Scheiden mit aufrichtigem Bedauern; Sie haben trotz der großen an Sie gestellten Anforderungen und der angestrengten Arbeit immer noch Zeit gefunden, sich um die Verkehrs- und Handelsverhältnisse zu kümmern und die Hebung derselben angelegen sein zu lassen, wir danken Ihnen Namens der Handelskammer dafür. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten Sie nach Ihrem neuen Wirkungskreise.

Der Angeredete erwiderte etwa:

Meine Herren!

Wenn ich Ihren Bestrebungen Theilnahme und Aufmerksamkeit zuwandte und zuwenden konnte, so geschah dies in allgemeinem Interesse. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Handel und das Gewerbe die feste Säule des Staates bilden und namentlich die mittleren Städte zur Blüthe bringen; auch unserer Stadt Thorn ist ja seit Jahrhunderten mit dem Handel eng verknüpft. Ich danke Ihnen herzlichst, meine Herren, für die gute Gesinnung, die Sie mir unterschieben.

Namens der Bürgerschaft Thorns überreichte eine Deputation unter Führung des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Professor **Boethke** einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz, welcher auf einer kleinen Platte die Inschrift trägt: „Ihrem Bender die Bürger Thorns", sowie eine kunstvoll und sinnreich angefertigte Adresse: Herr Professor **Boethke** verlas letztere, die folgenden Inhalt hat:

Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister!

In dieser feierlich schmerzlichen Trennungsstunde kann die Bürgerschaft unserer Stadt es sich nicht versagen, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche sie tief bewegen.

Zwölf Jahre haben Sie als Mitglied des Magistrats unserer Stadt angehört; seit Jahren hat die oberste Leitung der Verwaltung thatsächlich in Ihrer Hand gelegen. Wie Sie vom Anbeginn dieser Zeit sich als den Unsrigen fühlten, so sind Sie durch unablässige, aufopfernde Sorge und Arbeit für das Wohl der Gemeinde immer inniger mit derselben ver-

wachsen. Jeder Bürger war von der Zuversicht erfüllt, daß die Interessen der Stadt in guten Händen lagen, Ihrer Aufmerksamkeit entging kein Uebelstand, der der Abhülfe bedurfte, keine Gefahr, die der Vorbeugung bedurfte; vor keiner Schwierigkeit erlahmte Ihre Thatkraft, vor keiner Mißdeutung zog sich Ihre Fürsorge scheu zurück; keine Widersprüche erfüllten Sie mit Bitterkeit. Freundlich und jedem Worte zugänglich haben Sie nicht bloß für Ihre Mitbürger gearbeitet, sondern mit Ihnen, unter williger Anerkennung jedes Strebens nach gleichem Ziele. Und zum Ziele nahmen sie sich nicht bloß, die Wirthschaft der Stadt immer zweckmäßiger zu ordnen, dem Bürger einen immer behaglicheren Wohnplatz, dem Verkehr immer bequemere Wege und neue nützliche Anstalten, der Noth wohlthätige Hülfe- und Pflegestätten, dem heranwachsenden Geschlechte eine immer bessere Erziehung zu schaffen; Sie steckten der Gemeinde die höchsten Ziele, und wie Sie selbst noch Mußestunden für Erforschung der Geschichte unserer Stadt fanden, so ließen sie auch jedem in andern Kreisen auftauchenden geistigen oder gemeinnützigen Streben Ihre Mitwirkung und Förderung angedeihen, weckten um sich herum ein reiches geistiges Leben und gaben ein weitwirkendes Beispiel echter Bürgertreue. So haben Sie nicht in vornehmer Abgeschlossenheit gewirkt, sondern vertraulich und gesellig mit uns gelebt, ein Freund mit Freunden, haben Freude und Leid, Mühsal und Muße mit uns getheilt, und ein enges Band gegenseitiger Liebe und Achtung hat Sie mit allen verbunden, die Ihnen näher traten.

Darum weckt Ihr Scheiden zwar schmerzliche Gefühle in uns, aber es erfüllt uns auch mit Freude und Stolz, daß unser Mitbürger, unser Freund, unser Führer berufen wird zu einem erweiterten und soviel wichtigeren Wirkungskreise.

Wir sind sicher, daß Ihnen in dem neuen Wirkungskreise gleiche Liebe entgegengebracht, gleiche Anerkennung zu Theil werden wird wie hier, und wir wünschen aus innigstem Herzen, daß Ihnen und Ihrer Familie in dem neuen Wohnorte ein ungetrübtes dauerndes Glück blühen möge.

Wir sprechen die Bitte aus, daß Ihnen in der Fülle neuer Aufgaben und neuer Eindrücke das Andenken an uns nicht ganz entschwinde und versichern, daß in unseren Herzen Ihr Andenken nie verlöschen wird.

Die Bürger von Thorn.

Dann überreichte derselbe die Adresse nebst Tafelauffsatz mit folgenden Worten:

Geehrter Herr Oberbürgermeister!

Zum Zeichen, welches Ihnen öfter die treue Gesinnung der Bürgerschaft Thorns zeigen und welches auch Anderen Zeugniß von der Liebe und Achtung, die Sie sich hier zu erfreuen gehabt, ablegen soll, hat sich die Bürgerschaft Thorns erlaubt, Ihnen beifolgendes Andenken zu stiften.

Der sichtlich bewegte Herr Oberbürgermeister richtete darauf folgende Worte an die Deputation:

Meine Herren!

Sie haben mir durch Ihre Liebe eine große Freude bereitet. Ich finde schwer Worte, um meinem Dank Ausdruck zu geben, welchen mir Ihr zahlreiches Erscheinen einflößt. Seien Sie überzeugt, meine Herren, daß die zwölf Jahre, welche ich als Thorner Bürger hier verlebt habe, die schönsten und liebsten meines Lebens sind. Hier habe ich mit Ihnen und unter Ihnen gearbeitet, gelebt und gewirkt, und ich darf wohl nicht hoffen, daß ich unter neuen Verhältnissen je wieder so glücklich und freundschaftlich arbeiten kann. Ich bitte Sie herzlich, behalten Sie mich in gutem Andenken, vergessen Sie mich nicht, es würde dies mein Dank sein, welchen auszudrücken mir jetzt die Worte fehlen.

Herr Professor Böthke überbrachte bei dieser Gelegenheit gleichzeitig einen Abschiedsgruß im Auftrage des „Coppernikus-Vereins“.

Die städtischen Beamten ließen durch eine Abordnung ihrem stets humanen Chef ein wirklich prachtvolles Album mit ihren Photographien überreichen. Das Album ist in rothem Juchtenleder gebunden und trägt auf der Vorderseite das silbervergoldete Thorner Wappen. Auf dem Titelblatt befinden sich folgende Worte:

Gewidmet unserem hochverehrten Chef, Herrn Oberbürgermeister Bender, aus Anlaß seines Scheidens von Thorn, zum freundlichen Gedenken an die städtischen Beamten, denen er allzeit ein väterlicher und unermüdlicher Fürsorger war.

Thorn, den 12. April 1891.

Im Auftrage und Namen sämmtlicher städtischer Beamten.

(Unterschriften.)

Herr Magistratssecretär Schäche richtete folgende Worte an seinen Chef:

Hochzuverehrender Herr Oberbürgermeister!

Die städtischen Beamten bitten Sie durch uns, dieses Photographie-Album zur freundlichen Erinnerung geneigtest annehmen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit versichern wir im Namen sämmtlicher städtischer Beamten, daß wir nicht aufhören werden, an Sie, Herr Oberbürgermeister, zu denken in Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit und wir bitten Sie, auch uns in gutem Andenken zu behalten.

Darauf antwortete der Herr Oberbürgermeister ungefähr Folgendes:

Ich danke Ihnen sehr! Besondere Freude macht es mir, daß ich gerade im Beisein der hier anwesenden Herren der Stadtvertretung meine Anerkennung darüber aussprechen kann, daß die hiesigen städtischen Beamten durchweg ihre Pflicht voll erfüllten. Die Verhältnisse zwangen mich — besonders in den letzten Jahren — öfters an die Arbeitskräfte der einzelnen Beamten größere Anforderungen stellen zu müssen und auch diese wurden in dankenswerther Weise erfüllt. Besondere Unterstützung habe ich gerade durch die hier erschienenen Herren gehabt. Die Freudigkeit, mit der die oft schwierigen und zeitraubenden Arbeiten erledigt wurden, ist besonders schätzenswerth; die Beamten sind nicht zu vergleichen mit Tagelöhnern oder Knechten, die nach Stunden bezahlt werden, der Nutzen ihrer Thätigkeit liegt eben in der Schaffensfreudigkeit und Ausdauer.

Auch der Handwerker-Verein hatte es sich nicht nehmen lassen, seinem Mitgliede Herrn Bender Lebewohl zu sagen und ihn zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen. Herr Stadtrath Behrensdorff überreichte das Ehren-Mitglied-Diplom mit folgenden Worten:

Geehrter Herr Oberbürgermeister!

Gestatten Sie uns, daß wir Ihnen Dank sagen für die rege und große Theilnahme, die Sie unserem Vereine viele Jahre hindurch gezeigt haben. Sie haben Ihr großes Interesse an dem Handwerkerverein dadurch an den Tag gelegt, daß Sie unsere Versammlungen besucht, sich an den Discussionen betheiligt und Vorträge gehalten haben. Sie haben damit zugleich den Lokal-Patriotismus gefördert. Um unsere Dankbarkeit zu bezeigen, hat der Verein Sie in seiner Generalversammlung vom 26. Februar zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Der Herr Redner verliest das Diplom, welches folgenden Wortlaut hat:

In seiner Sitzung vom 26. Februar cr. hat der Handwerker-Verein zu Thorn beschlossen, sein scheidendes Vorstandsmitglied, den Ersten Bürgermeister Herrn G. Bender, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um Förderung der Vereins-Interessen zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen.

Der Vorstand.

(Unterschriften.)

und fährt fort:

Wir wissen Alle, wie Vieles wir heute mit Ihnen verlieren. Obwohl wir überzeugt sind, daß Sie in Ihrem neuen großen Wirkungskreise von anderen größeren Interessen in Anspruch genommen werden, so wissen wir doch, daß in Ihnen ein Stück Thorn zurückbleibt. Unser Aller Wunsch ist, daß es Ihnen in Breslau ebenso wohl ergehen möge, als es hier in Thorn der Fall war.

Der Herr Oberbürgermeister nahm die Adresse entgegen und sprach zur Deputation:

Meine Herren!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freundlichkeit und dafür, daß es mir vergönnt war, in Ihren Sitzungen so viel anregende, fruchtbringende Stunden zu erleben. Als ich bereits zwei Jahre hier als Stadtrath war, hatte ich vom Handwerkerverein noch nichts gehört. Da wurde mir von Vorstandsmitgliedern gelegentlich gesagt, ich möge doch die Sitzungen des Vereins mal besuchen, da lerne man Thorner Verhältnisse und Ansichten über communale Angelegenheiten 2c. Meine Herren, ich habe den Rath befolgt! Ich habe in den Sitzungen viele gute, tüchtige Bürger kennen gelernt, was sonst wohl nicht der Fall gewesen wäre. Ich danke Ihnen nochmals, meine Herren, ich werde den Handwerker-Verein nicht vergessen.

Darauf trat die Deputation des Lehrer-Collegiums der höheren Töchter- und Mädchenschule ein und Herr Director Schulz überreichte eine recht geschmackvolle Adresse mit den Worten:

Geehrter Herr Oberbürgermeister!

Wie Ihnen heute schon von verschiedenen Seiten gedankt ist, kommen auch wir, um bei Ihrem Scheiden unseren Dankesgefühlen Ausdruck zu verleihen für das Interesse, das Sie dem Gedeihen unserer Schulen stets zugewandt haben. Wir bedauern Ihren Fortgang von Herzen und wünschen nur, daß Ihr Schaffen und Arbeiten in Breslau von demselben Segen begleitet sein möge, wie hier in Thorn. Wir bitten Sie, der Schule und uns ein freundliches Andenken zu bewahren.

Die Adresse lautet:

Herrn Oberbürgermeister Bender bei seinem Scheiden von Thorn in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Höheren- und Bürger-Mädchenschule ehrerbietigst gewidmet von den unterzeichneten Lehrern und Lehrerinnen beider Schulen.

Thorn, den 12. April 1891.

(Unterschriften.)

Der Herr Oberbürgermeister dankte herzlichst und führte aus, daß bei ihm das Gedeihen der Schule stets ein belebender, idealer Moment gewesen ist. Die Stellung der Schule zur Commune befindet sich jetzt in einer Krisis, er habe Alles versucht, um nur die Verhältnisse günstig und fruchtbringend zu gestalten.

Die Schützenbrüderschaft hatte ebenfalls eine Deputation gesandt, in deren Namen Herr Tilk den Dank für die Unterstützung, die der Herr Oberbürgermeister der Gilde habe zu theil werden lassen, und für die Mitarbeiterschaft an den Vereinsstatuten aussprach.

Herr Bender erwiderte etwa:

Meine Herren!

Ihre Dankesworte beschämen mich. Aeußere Umstände gestatteten mir leider nicht, mich der Schützengilde mehr widmen zu können, wie es vielleicht meine Pflicht und auch mein Wunsch war. Ich habe die Schützenbrüderschaft stets als einen festen Kern angesehen, der die Brüderschaft hält. Ihr heutiges Erscheinen hat mir zu meiner großen Freude gezeigt, daß sachliche Umstände nicht in Bezug auf meine Person mißdeutet sind, dafür danke ich Ihnen besonders. Ich werde gern zurückdenken an die manchen fröhlichen und heiteren Stunden, die ich in Ihrer Mitte verlebt habe.

Im Auftrage der Innungen Thorns dankte Herr Stephan für das stets bewiesene Wohlwollen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß Herr Bender und seine Familie in Breslau recht viel Glück und Segen finden möge.

Ersterer erwiderte etwa:

Meine Herren!

Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Wünsche. Als ich hier nach Thorn kam, war es meine Pflicht, mich der Bearbeitung der Gewerbeanlagen zu unterziehen, damals begann gerade die Bewegung in den Innungen, die noch heute besteht. Ich danke Ihnen umsomehr für ihr Kommen, als ich im Grunde des Herzens den neuen Innungsgesetzen nicht zustimmen kann, doch Gesetze sind nun einmal Gesetze und müssen befolgt werden. Es ist mir stets eine große Freude gewesen, mit Ihnen zu arbeiten, sei es, um ein Innungsstatut zu berathen, sei es, um eine Innungsherberge zu schaffen 2c. Gott sei Dank ist die Fabrikthätigkeit in Thorn, mit in Folge seines Characters als Festung, beschränkt und blüht hier ein gesunder, kräftiger Handwerkerstand. Ich habe viele Männer von Ihnen kennen gelernt, in deren gesundem Sinn und auf deren Schultern ein gut Theil des Wohles unserer Commune ruht. Der heutige Tag ist mir so verschönt worden, namentlich auch von Männern, die aus Ihrem Kreise kommen. Vergessen Sie nicht, daß ich mich stets der frohen Stunden, die ich unter Ihnen verlebt habe, gern erinnern werde.

Den Schluß bildete die Deputation des Lehrer-Collegiums der Knaben-Mittelschule unter Führung des Herrn Rector Lindenblatt, welcher folgende Ansprache hielt:

Wir sind als Vertreter des Lehrer-Collegiums der Knaben-Mittelschule hier erschienen, um Abschied von Ihnen zu nehmen. Sie haben stets das Wohl unserer Schule im Auge gehabt und viel zur Verbesserung derselben beigetragen, soweit Ihnen die Mittel zur Verfügung standen. Wir danken Ihnen für diese warme Theilnahme und knüpfen den Wunsch daran, daß auf Ihrer neuen Stelle Ihre Thätigkeit auf dem Gebiete der Schule ebenso fruchtbringend sein möge, wie hier. Die Versicherung, Herr Oberbürgermeister, können Sie aber mitnehmen, daß wir Sie stets in gutem Andenken behalten werden, bitten möchten wir Sie, daß Sie sich auch unserer manchmal freundlich erinnern.

Herr Oberbürgermeister gab seinem Danke in folgenden Worten Ausdruck:

Meine Herren!

Die Thätigkeit fürdie Schulen ist für mich ein Moment von idealer Bedeutung. Das Gebiet der Schulen fordert stets erhebliche Opfer, die manchmal so groß sind, daß sie der Commune schwer fallen und letztere oft eine Scheu vor der Bewilligung haben; aber die Mittel müssen gebracht werden, denn gerade die Schulen entfalten eine Thätigkeit, die äußerst fruchtbringend ist. Ich kann mir nicht denken, daß eine Gemeinde, welche gut gedeihen soll, von der Schule getrennt wird, wie es anscheinend in letzter Zeit zu befürchten war. Meine Herren, wir in der Verwaltung haben uns der Schule, soweit es unsere Mittel erlaubten, in ihren äußeren Dingen gewidmet. Die schöne Aufgabe, im Innern der Schule zu wirken, fällt Ihnen zu. Gerade die Knabenschule ist mir besonders ans Herz gewachsen, weil aus ihr der Thorner Bürger in seiner redlichen, braven Art und Weise hervorgeht, der den festen Halt und die Grundlage bildet, auf der wir stehen. Meine Herren, ich bin fest davon überzeugt, daß unsere Mittelschule so, wie sie jetzt dasteht, ihren Zweck vollständig erfüllt und tüchtige Männer produeirt. Ich freue mich, daß meine damalige Ansicht über die Erhebung der Mittelschule keine Mißstimmung in Ihnen zurückgelassen hat. Haben Sie meinen besten Dank, daß Sie dadurch mir den letzten Tag mit verschönt haben!

Damit hatten die Kundgebungen aus allen Kreisen der Bewohner Thorns für das scheidende Oberhaupt ihr Ende erreicht.

* * *

Am Nachmittag um 3 Uhr hatten sich gegen 150 Männer zu einem Abschiedsessen im Hottel „Drei Kronen“; vereinigt. Die Herren Professor Böthke und Stadtrath Kittler holten den Herrn Oberbürgermeister aus dessen Wohnung ab und geleiteten ihn in den Saal.

Den Platz des Ehrengastes schmückte auf der Tafel ein wunderhübscher Blumenkorb, der von den Schülerinnen des Seminars und der 4 oberen Klassen der Mädchenschule gesandt war.

Den ersten Toast brachte Herr Landgerichtspräsident Ebmeier auf Se. Majestät unseren Kaiser und König Wilhelm II. aus, in welchen die Versammelten dreimal begeistert einstimmten und darauf stehend die Nationalhymne sangen.

Als zweiter Redner ergriff Herr Professor Böthke das Wort:

Geehrte Herren!

Wenn der Deutsche fröhlich ist, so singt er entweder „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, — oder den „Oedipus auf Kolonos“, wenn er aber traurig ist, so vereinigt er sich zu einem festlichen Mahle. Ich glaube, daß einem Jeden heute tief im Herzen nicht ganz geheuer zu Muthe ist, wenn wir bedenken, daß wir heute ein Abschiedsfest feiern, wenn wir daran denken, was wir heute verlieren und was uns als Ersatz die Zukunft bringen wird. Die Kirche und Schule verliert einen Patron, die Stadt ein Oberhaupt, das sich an allen Arbeiten fruchtbringend betheiligte, der Kreistag ein Mitglied, welches belebend an den Berathungen theilnahm — das Alles ist von einem Nachfolger kaum zu erwarten. — Aus allen Kreisen haben sich heute hier Theilnehmer eingefunden. Da sind z. B. Richter, Rechtsgelehrte und Verwaltungsbeamte, diese werden sich fragen, wer wird nun ferner Sorge tragen, daß wir bald aus dem Rathhause kommen, resp. daß dieses uns allein gehört, die Handelskammer wird sich fragen, wer wird ferner unseren Bedürfnissen und Wünschen Rechnung tragen und uns Einrichtungen schaffen, wie die Uferbahn und die Handelskammerschuppen? Genug, wohin wir sehen, finden wir Einrichtungen und Initiativen, von denen wir nur wünschen, daß diese Saatkörner aufgehen und schöne Früchte bringen. Aber nicht nur bedauern wir das Scheiden unseres Stadtoberhauptes als Beamter, sondern auch als Mensch, wie er mit uns gelebt hat. Mir fallen da so mancherlei Erinnerungen ein. Wer wird künftig bei dem Janitzenfest all die schönen Lieder anstimmen? Wer wird die Fröhlichkeit beleben, die Gesellschaft zusammen halten und den alten Spruch in Ehren halten: „Wo man singt, da laß Dich fröhlich nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“? Wer wird mit den städtischen Behörden solch herrliche Wasserfahrten auf der Weichsel nach der städtischen Forst machen? Wer wird jeden Winkel der Straßen nicht nur kennen lernen, sondern auch durchwandern? Wer wird künftig auf seinen Wanderungen im Straßenschmutz stecken bleiben? Es wird mancher unter Ihnen sein, der sich solcher Wanderfahrten erinnert. Betrübten Herzens sehen wir darum heute unser Oberhaupt scheiden, jedoch so viel weiß ein Jeder, daß unser Oberbürgermeister die Liebe zur Stadt Thorn und seiner Bürgerschaft bewahren wird, wenn er auch auf einem großen Felde arbeitet. Wünschen wollen wir, daß es ihm in seinem neuen Wirkungskreise stets wohlergehen möge. Um diesem Wunsche Ausdruck zu geben, bitte ich Sie Alle, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser verehrter Herr Oberbürgermeister Bender lebe hoch, hoch, hoch!

Die Festgenossen stimmten enthusiasmirt in den Ruf ein, während der Gefeierte sich bei Jedem durch Händedruck für die Ovation bedankte.

Der Landrath des Kreises Thorn, Herr Krahmer, feierte Herrn Bender etwa in folgenden Worten:

Meine Herren!

Von meinem Herrn Vorredner sind die Beziehungen des Herrn Oberbürgermeisters zum Kreise erwähnt. Gestatten Sie mir, noch einige Worte ergänzend hinzuzufügen. Der

Scheidende hat 8 Jahre hindurch dem Kreistage und Kreisausschuß angehört, er ist den Verhandlungen stets mit großem Interesse gefolgt. Sein großes Wissen, sein unermüdlicher Fleiß und seine Ideen haben häufig bei unseren Berathungen den Ausschlag gegeben. Es hat stets zwischen ihm und den Kreistagsmitgliedern das beste Einvernehmen geherrscht, es haben niemals Differenzen persönlicher Natur stattgefunden. Der Kreis Thorn erleidet durch den Fortgang des Herrn Oberbürgermeisters einen großen Verlust. Wir werden ihn stets in bestem Andenken behalten, und unsere herzlichsten Wünsche begleiten ihn auf seinem ferneren Lebenswege! Der Herr Oberbürgermeister Bender lebe hoch, hoch, hoch!

Herr Pfarrer Stachowitz toastete darauf ebenfalls auf den Scheidenden und feierte ihn in beredten Worten als Mensch und Förderer des kirchlichen Wesens in der Stadt sowohl, als auch in Kreis und Provinz, überall habe er Hervorragendes geleistet.

Herr Syndikus und zweiter Bürgermeister Schustehrus wandte sich mit folgenden Worten an die Anwesenden:

Meine Herren!

Alle diejenigen, welche mit unserem verehrten Herrn Oberbürgermeister zusammen gearbeitet haben, wissen, daß eine seltene Schaffenskraft und Arbeitsfreudigkeit in ihm wohnt. Solche Eigenschaften sind Blüthen, die nicht überall gedeihen. Um solche Blüthen zu entfalten, brauchen Sonnenschein und warmen Boden! Für Herrn **Bender** war sein Haus sein Heim der warme Boden, der Sonnenschein seine liebende Gattin. Sie nahm an seiner Sorge, seinem Kummer Theil, und wenn er ermüdet von der Arbeit heimkehrte, glättete sie ihm mit liebender Hand seine gefaltete Stirn. Und deshalb haben wir Thorner auch alle Veranlassung, der Frau Oberbürgermeister **Bender** zu danken. Wir wünschen von Herzen, daß es dem verehrten Ehepaare und seinen vier blühenden Kindern stets gut gehen möge in der neuen Heimath, die sie hoffentlich ebenso lieb gewinnen werden, wie die alte. Möge ein gütiger Gott seine schützende Hand über das Haus Bender halten! Ich fordere Sie auf zu dem Ruf: Der Herr Oberbürgermeister und seine Familie lebe hoch, hoch, hoch! Nachdem der begeisterte Ruf verklungen war, erhob sich der Gefeierte und hielt, sichtlich bewegt, folgende Ansprache:

Geehrte Herren!

Sie haben mir heute so viele Worte der Liebe und Anerkennung gezollt und Wünsche dargebracht, daß ich nicht weiß, wie ich Ihnen dafür danken soll. Ich komme mir in dieser Zeit, hin- und hergeworfen von allerlei Gedanken und Gefühlen, wie ein Mann vor, der bisher in den glücklichsten Verhältnissen gelebt hat und nun plötzlich aus ihnen heraustritt, um an einem andern Ort das Paradies zu finden. Doch paßt der Vergleich nicht, ich weiß wohl, daß ich in Breslau kein Paradies finden werde, es treten dort ernste und schwere Dinge an mich heran. So gut wie es mir hier in Thorn gefallen, so lieb und werth mir seine Bürger sind, so konnte ich den Ruf nach Breslau doch nicht abschlagen. Hätte ich „nein“ gesagt, dann würde ich meinem ganzen Leben einen „Halt“ gesetzt haben, und dazu, meine Herren entschließt der Mensch sich schwer! Um ehrlich zu sein, muß ich sagen, daß ich in Thorn nicht für immer zu bleiben erwartete. Als ich vor 12 Jahren aus der Jurisprudenz ausschied, geschah es aus dem Grunde, weil ich mich nicht befriedigt fühlte, weil ich nicht die vornehme Kühle beobachten konnte, die ein Richter haben muß. Ich wollte unter Menschen gehen, mit ihnen arbeiten, mich an ihnen reiben und, wenn es sein muß, mit ihnen streiten. In diesen Beziehungen hat Thorn alles gehalten, was ich von ihm erwartet habe. Ich bin eine historische Natur, und wo konnte ich da wohl mehr Befriedigung finden, als in Thorn, wo fast jeder Stein seine Geschichte hat. Hier auf Thorn'schem Boden ist viel gelebt, gestritten und gelitten. Und nicht um kleine Dinge ist hier gestritten, um Freiheit, Nationalität und Glauben. Ich kam vor 12 Jahren als gänzlich Fremder und als Ostpreuße mit einem gewissen Vorurtheil nach hier. Man ist mir aber von vornherein stets freundlich entgegengekommen und ich weiß keinen Thorner, bei dem ich angeklopft, der mir nicht freundlich geöffnet hat. Wohin ich auch gehe, überall nehme ich ein Stück Thorn'schen Boden mit, auf welchem ich mir mein Heim gegründet, in welchem ich ein liebes Glied meiner Familie zurücklasse. Ich werde an Thorn oft zurückdenken, wie an ein Elternhaus, in welchem man nur Freude, Güte und Förderung erfährt. Meine herzlichen Wünsche und Dankbarkeit einschließend, trinke ich auf das Wohl und die Zukunft der Stadt Thorn!

Herr Landgerichtsdirector **Worzewski** sprach in humoristischer Rede über den Scheidenden als Freund, dessen Verlust schwer zu ersetzen sei, — während Herr Pfarrer **Nickel** den Herrn Oberbürgermeister als Musik- und Liederfreund feierte.

Es herrschte während des Diners eine harmonische, gemüthliche Stimmung. Die Küche des Herrn Picht hatte ihre besten Erzeugnisse geliefert. Die Speisen waren recht schmackhaft zubereitet. Die Kapelle des 61. Infanterie-Regiments concertirte und trug zur Erhöhung der Stimmung bei.

Heute Vormittag verabschiedete sich der Herr Oberbürgermeister im Rathhause von sämmtlichen Polizei-Executivbeamten und empfahl denselben, den Dienst stets so zu handhaben, wie es im Interesse der Bürgerschaft liege.

Um 1/4 1 Uhr hatten sich die Bureaubeamten der städtischen Verwaltung im Magistratssaale versammelt, um von ihrem Chef Abschied zu nehmen. Letzterer bedankte sich zunächst für das ihm als Andenken überreichte Album, das ihm stets ein theueres Erinnerungszeichen bleiben werde. Er dankte allen Beamten, namentlich den Herren Bureauvorstehern für ihre Unterstützung in seinen Geschäften und betonte, daß er sich nie auf den Standpunkt des Vorgesetzten gestellt habe, sondern die Beamten gewissermaßen als seine Mitarbeiter angesehen habe. Er werde sie alle in gutem Andenken haben, und damit auch er bei ihnen in der Erinnerung bleibe, hinterlasse er jedem seine Photographie.

* * *

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, hervorzuheben, daß sämmtliche Adressen in der Lithographischen Anstalt unseres Mitbürgers, des Herrn Feyerabend, hergestellt sind. Die Ausführung derselben ist eine künstlerische und sehr geschmackvolle und erregte allgemeine Bewunderung und Anerkennung von Allen, die Gelegenheit hatten, die Kunstwerke anzuschauen.

Locales.

Thorn, den 13. April 1891.

— **Pensionirung.** Dem Vernehmen nach hat der Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Massenbach in Marienwerder sein Pensionirungsgesuch eingereicht. Herr von Massenbach will die Bewirthschaftung seiner in der Provinz Posen belegenen Güter übernehmen.

— **Die Liedertafel** feierte am 11. d. Mts. ihr Stiftungsfest und hatte als Gesangsaufführung Mendelsohn's „Oedipus auf Colonos“ gewählt Wie wir es bei der Liedertafel nicht anders gewöhnt sind, war die Aufführung auf das Beste vorbereitet und erzielten die Chöre eine gewaltige Wirkung. Der Aufführung folgte ein gemeinsames Festessen und diesem der Tanz, der die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

— **Collekte.** Der Herr Ober-Präsident der Provinz Westpreußen hat dem Curatorium des Diakonissen-Krankenhauses in Danzig die Genehmigung ertheilt, eine Hauscollekte in der Zeit vom 1. April 1891 bis Ende März 1892 bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen abzuhalten.

— **Aus dem Kreise.** Der Gärtner Rautenberg zu Hohenhausen ist zum Waisenrath für den Gutsbezirk Hohenhausen bestellt worden. — Unter den Pferden des Gutes Schwirsen ist die Influenza ausgebrochen.

— **Beschäftigung polnischer Arbeiter.** Nachdem dem Herrn Regierungspräsidenten die Ermächtigung ertheilt worden ist, die Einführung von russisch-polnischen und galizisch-polnischen Arbeitern in den Regierungsbezirk zu gestatten, ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß Arbeitgeber bezw. Unternehmer sich ohne Weiteres für befugt erachten, russische Arbeiter anzuwerben und zu beschäftigen. Es sei daher darauf hingewiesen, daß Arbeitgeber ausländische Arbeiter nicht früher beschäftigen dürfen, als bis ihnen hierzu die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten ertheilt worden ist. Wer ohne Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten ausländische Arbeiter kommen läßt, hat deren sofortige Ausweisung und Rücktransportirung zu gewärtigen. Die Anträge auf Gestattung ausländischer Arbeitskräfte sind an die Herren Landräthe durch Vermittelung der Herren Amtsvorsteher mit einer gutachtlichen Aeußerung der letzteren einzureichen. Im Interesse der Landwirthe liegt es, diese Anträge schleunigst zu stellen. Schließlich sei noch bemerkt, daß den fremden Arbeitern der Aufenthalt im hiesigen Regierungsbezirk längstens für die Zeitdauer vom 1. April bis zum 1. November jeden Jahres zum Zwecke der Beschäftigung in landwirthschaftlichen oder industriellen Betrieben gestattet wird.

— **Gegen die polnischen Einwanderer** hat, wie der „Wil. Wiestnik“ mittheilt, die brasilianische Regierung bereits Waffengewalt angewendet, da die Unzufriedenheit unter ihnen immer mehr wuchs, und sie von der Regierung Beschäftigung und Unterhalt verlangten, so daß den Truppen schließlich der Befehl ertheilt wurde, auf die „Aufrührer“ zu schießen. Ein derartiger Vorfall ereignete sich vor drei Wochen in der Nähe von Rio de Janeiro, wo auf diese Weise 50 ausgehungerte und unbewaffnete polnische Einwanderer niedergeschossen wurden, was unter den dortigen Polen, Ruthenen und Czechen die größte Erbitterung hervorrief. Seitdem hat die Regierung beschlossen, Einwanderer slawischer Rasse, als „gefährlichen“ Leuten, nicht mehr den Eintritt in Brasilien zu gestatten. Auch verlassen gegenwärtig polnische Einwanderer in großen Schaaren Brasilien und begeben sich nach Uruguay. Das ist das „Paradies“, welches den armen bethörten Leuten von gewissenlosen Agenten vorgeschwindelt worden ist.

— **Telegraphenanlagen der Deichämter** Aus dem Marienburger Deichverbande soll, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben, beim Reichstage der Antrag gestellt worden sein, in den Gesetzentwurf über das Telegraphenwesen eine Bestimmung dahin aufzunehmen, daß neben den Communalbehörden auch den Deichcorporationen das Recht zur Anlage und zum Betriebe von Telegraphenanlagen ohne besondere Genehmigung verliehen werde.

— **Remontemärkte.** Zum Ankaufe von Remonten im Ater von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche der Königlichen Regierung zu Marienwerder für dieses Jahr nachstehende Märkte anberaumt worden: am 17. Juni in Marienwerder um 8 Uhr; am 18. Juni in Stuhm, 20. Juni in Christburg, 25. Juni in Rosenberg, 26. Juni in Januschau, Kreis Rosenberg, 27. Juni in Löbau, 29. Juni in Raudnitz, 30. Juni in Jablonowo, 16. Juli in Strasburg Wpr., 17. Juli in Wrotzk, 18. Juli in Briesen, 20. Juli in Rehden, 21. Juli in Culmsee 10. August in Deutsch-Krone, 11. August in Flatow, 12. August in Schwetz. (Mit Ausnahme Marienwerders beginnen die sämmtlichen Märkte um 9 Uhr Morgens.)

— **Es war nichts!** Der amtliche „Krotoschiner Anzeiger“ hatte die gruselige Meldung gebracht, verschiedene Bataillone Infanterie seien in voller Kriegsbereitschaft an die russische Grenze gerückt, weil ein deutscher Grenzbeamter ohne jeden Grund von den Russen erschossen sei. Das Blatt ist anscheinend auf einen dummen Witz hineingefallen, bei jenem Marsch handelt es sich lediglich um einen, den Officieren der betheiligten Truppen schon seit etwa zwei Wochen bekannten Tausch der Garnisonen zwischen den Bataillonen Krotoschin und Ostrowo des Füsilier-Regimentes von Steinmetz Nr. 37. Diese irrige Meldung hatte hier in Thorn vielfach Aufregung hervorgerufen und bildete namentlich in den Schankwirthschaften vornehmlich den Unterhaltungsstoff.

— **Schwurgericht.** Die auf heute anstehende Strafsache gegen den Kolonisten Friedrich Streuer, den Kolonisten Jacob Brettschneider, den Arbeiter Johann Zülch und den Kolonisten Wilhelm Marks, sämmtlich aus Colonie Jaworce, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, wegen Meineides resp. Verleitung hierzu wurde auf Antrag der königl Staatsanwaltschaft sowie des Vertheidigers durch Gerichtsbeschluß vertagt, um weitere Zeugen zu laden. Ferner wurde ein Zeuge, Arbeiter Anton Rzymkowski aus Briesen durch Gerichtsbeschluß zu vierundzwanzigstündiger Haft verurtheilt, weil er vor dem Gerichtshof angetrunken erschien und in Folge dessen verwirrte und unverständliche Angaben machte. Derselbe wurde zu sofortiger Abbüßung dieser Strafe abgeführt.

— **Von einem betrübenden Unglücksfall** wurde am Freitag eine hiesige Familie schwer betroffen. Als die Ehefrau, die sich in guter Hoffnung befindet, im Begriff war, sich auf einen Stuhl zu setzen, schob plötzlich ihr kleiner Sohn den Stuhl bei Seite, so daß die Frau rücklings zu Boden fiel und sich dadurch so schwere innere Verletzungen zuzog, daß sie andern Tags ihren Leiden erlag.

— **Taschendiebin.** Der hiesigen Polizei wurde heute eine Arbeitsfrau zugeführt, welche in Pr. Leibitsch einem Arbeiter 5 Rubel aus der Rocktasche entwendete.

— **Polizeibericht.** In der Sonnabend- und Sonntag-Nacht wurden 8 Personen verhaftet.

Vermischtes.

(Menschenfresser-Greuelthaten.) In der französischen Kolonie Gabun an der Westküste Afrikas in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt und 15 Minnten von der deutschen Sibauge-Farm entfernt, haben am 20. Februar d. Js. unerhörte Greuelthaten unter der Bevölkerung eines Neger-Dorfes stattgefunden, was um so mehr auffällt, als die nicht mehr ganz wilden Eingebornen (Achikianis) zeitweilig sämmtlich in Gabun verkehren, einige sogar die katholische Mission in Libreville besucht haben und christliche Namen tragen. Einem die Vorgänge darstellenden Privatbriefe wird entnommen, daß in jenem Negerdorfe am genannten Tage mehrere Weiber abgeschlachtet wurden. Ein junges Mädchen wurde langsam geröstet, einer alten Frau bei lebendigem Leibe die Leber ausgeschnitten und der Körper einer dritten Person in Stücke gehackt, gedörrt und an benachbarte Kannibalen verkauft. Auf die Meldung eines Angestellten der nur 15 Minuten entfernten deutschen Farm an die französischen Behörden in Gabun erfolgte sofort Absendung eines Officiers mit einer Miliztruppe, welche in der den Greueln folgenden Nacht das ganze Dorf gefangen nahm und den Thatbestand auf der ein schauerliches Bild darbietenden Mordstätte festlegte. Hoffentlich wird es dem schnellen und sichern Einschreiten der französischen Regierung gelungen sein, ein- für allemal solchen Greuelthaten in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt ein Ende zu bereiten.

(Vor dem Schwurgericht von Bari in Italien) hat dieser Tage ein Proceß begonnen, wie er in den Annalen der Justiz aller Länder wohl eine Seltenheit ist. Es ist der Proceß gegen die „Male vita“, eine der Maffia ähnliche Gesellschaft, welche jahrelang die dortige Provinz durch Mord, Raub, Erpressung und andere Verbrechen terrorisirte. Die Polizei wagte sich lange nicht an sie, bis die Regierung in Rom endlich bestimmte Befehle gab. 179 Mann wurden auf einem Schlag ergriffen und jetzt wird ihnen der Prozeß gemacht. Ueber tausend Zeugen sind geladen. — In Calais sind vier der berüchtigten internationalen Diebe ergriffen, welche vor einigen Jahren zwei Millionen aus einem belgischen Postzuge stahlen.

(Der historische graue Rock) Napoleons I, der in Paris aufbewahrt wird, war unlängst gestohlen. Jetzt hat die Polizei ihn wiedergefunden und zwar bei einem Trödler, der noch vier Frank dafür gezahlt hatte.

(Unglücksfälle.) Der deutsche Dampfer „Soundwall“ überfuhr im Hafen von Rouen ein Boot. Zwei Personen ertranken. — Das Dorf Emhatras bei Grenoble wurde durch einen Felssturz theilweise verschüttet. Eine Anzahl Personen sind getödtet

(Ein reiche Arme.) In Dresden ist vor einigen Tagen in der Antonvorstadt eine Almosenempfängerin gestorben, in deren Nachlaß die Erben 100 000 Mark in Werthpapieren fanden. Die Verstorbene galt allgemein für blutarm.

(Zwischen Schmugglern und russischen Grenzern) hat auf preußischem Gebiet ein Zusammenstoß stattgefunden. Die Schmuggler, die in der Uebermacht waren, verjagten die Russen und erbeuteten ein Gewehr. Mehrere Personen sind verwundet. Die Russen hatten wieder mal eigenmächtig die Grenze überschritten.

Gegen den Rektor a. D. Ahlwardt in Berlin, welcher durch seine Schrift „der Verzweiflungskampf der arischen Völker gegen das Judenthum“ viel von sich reden gemacht hat, wurde am Sonnabend vor dem Berliner Landgericht wegen Unterschlagung verhandelt. Zum Zweck weiterer Erhebungen wurde die Sitzung schließlich vertagt.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 13. April.

Tendenz der Fondsbörse: still.		13. 4. 91.	11. 4. 91
	Russische Banknoten p. Cassa	240,85	241,25
	Wechsel auf Warschau kurz	240,50	240,75
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	99,20	99,20
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	—	—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	72,40	72,20
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	96,90	96,80
	Disconto Commandit Antheile	197,75	209,50
	Oesterreichische Banknoten	175,90	175,50
Weizen:	April-Mai	230,50	230,25
	September-October.	214,25	213,75
	loco in New-York	119,60	119,75
Roggen:	loco	187,—	186,—
	April-Mai	190,—	190,—
	Juni-Juli	189,20	189,20
	September-October.	179,50	179,70
Rüböl:	April-Mai	61,50	61,10
	September-October.	63,40	63,20
Spiritus:	50er loco.	—	72,80
	70er loco.	52,20	52,80
	70er April-Mai	51,80	52,50
	70er Juni-Juli	52,10	52,80

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 Cpt.

Weichsel:

Thorn, den 11. April. . . . . . 1,92 über Null.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Schuhmacher **Leonhard Wieland** aus **Kl. Mocker**, welcher flüchtig ist, bezw. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern. VI 953. J. 162/91.

Thorn, den 9. April 1891.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgerichte.

Beschreibung. Alter: 35 Jahre. Größe: 5 Fuß 2 Zoll. Statur: mittel. Haare: dunkelblond. Bart: dunkler Schnurbart. Augen: blau Nase: flach. Mund: gewöhnlich. Zähne; vollzählig. Sprache: deutsch und polnisch Kleidung: dunkler Ueberzieher, grauer Anzug und schwarzer Hut.

Oeffentliche freiwillige und

Zwangsversteigerung

Freitag, den 17. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe des Spediteurs **Herrn Taube**

1 Verdeckwagen, 1 eisernes Geldspind, Comtoir-Utensilien, Möbel und andere Gegenstände,

sowie daselbst im Auftrage des Concurs-Verwalters verschiedene Speicher-Utensilien als:

Reinigungs-Maschinen, Decimalwaagen pp.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Im Auftrage des Concursverwalters werde ich

Donnerstag, 30. April cr.,

von 9½ Uhr Morgens ab

in **Lulkau**

22 zwei- und dreijährige und 6 einjährige Percheron-Füllen, theils reiner Race, theils der Kreuzungsrace angehörig,

öffentlich an die Meistbietenden versteigern.

Harwardt,

Gerichtsvollzieher.

☞ Wagen stellt die Gutsverwaltung zum Frühzuge in Ostaszewo bereit.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischereinutzung im halben rechtsseitigen Weichselstrom vom 1. April cr. auf 6 Jahre und zwar:

1. für die Strecke vom Buchta-Kruge bis zur Eisenbahnbrücke,
2. für die Strecke von der Eisenbahnbrücke bis Korzeniec,
3. für die Strecke von Korzeniec bis Gurske

haben wir einen neuen Bietungstermin

auf Dienstag, 14. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr

im Oberförsterbureau unseres Rathhauses angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die unverändert gebliebenen Verpachtungsbedingungen im Termin werden vorgelesen werden. Für jede Theilstrecke ist vom Meistbietenden eine Caution von 50 Mk. im Termin zu hinterlegen.

Thorn, den 6. April 1891.

Der Magistrat.

Zusatz-Tarif

zum Droschken-Tarif für die Stadt Thorn vom 10. Februar 1888.

Während der zufolge der Straßenbahn-Legung nothwendig gewordenen Sperrung der Bromberger-Straße (I. Linie) sind für jede Fahrt aus der inneren Stadt bezw. von den Bahnhöfen auf die Bromberger-Straße und den zwischen dieser und der Weichsel gelegenen Stadttheil (Fischer-Vorstadt) und umgekehrt, außer den Sätzen des Droschkentarifs vom 10. Februar 1888 zu zahlen:

a, für 1 und 2 Personen ein Zuschlag von 10 Pf.

b, für 3 und 4 Personen ein Zuschlag von 20 Pf.

Thorn, den 6. April 1891.

Der Magistrat.

Die Polizei-Verwaltung.

Als geprüfte Krankenpflegerin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei gewissenhafter Bedienung u. mäßigen Ansprüchen.

Frau Lexandrowicz.

Fischerstraße 143.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

über die Ursachen der Tuberkulose — (Schwindsucht) — und die zur Verhütung derselben erforderlichen Maßnahmen. Nach sorgfältigen statistischen Ermittelungen erliegen der Tuberkulose — (Schwindsucht) — in Preußen von 10000 Lebenden jährlich durchschnittlich 30 Personen, etwa der achte Theil sämmtlicher Todesfälle ist der Schwindsucht zur Last zu legen. Welche gewaltige Bedeutung die Tuberkulose als Todesursache hat, geht aus diesen Zahlenangaben klar hervor.

Aber nicht hierin allein liegt der volle Ausdruck ihrer volkswirthschaftlichen Bedeutung. Ein Schwindsüchtiger siecht langsam dahin, ganz allmählig wird seine Arbeitskraft vermindert, der Erwerb bleibt hinter dem Verbrauch zurück, Ersparnisse werden aufgezehrt endlich erliegt er nach Monate — ja jahrelangem Siechthum, in welchem er von seiner Familie, von der Gemeinde erhalten werden muß. Hierzu kommt, daß der Schwindsüchtige in dieser langen Zeit ohne Unterbrechung eine Quelle der Ansteckung nicht allein für seine Umgebung, sondern auch für weitere Kreise ist.

Es ist daher von hervorragendem Interesse für Staat, Gemeinde, ja jeden Einzelnen, wenn irgend eine, dann diese Krankheit zu bekämpfen, ihre Quellen zu verstopfen.

Die Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulose ist durch die großartigen Ergebnisse der Forschungen Robert Koch's und seiner Schüler gegeben. Durch Koch's Untersuchungen ist nachgewiesen, daß ein mikroskopisches, pflanzliches Gebilde, der Tuberkelbacillen, die einzige Ursache der Tuberkulose bildet. Dieser Bacillus vermehrt sich nur am lebenden Körper, in der freien Natur nicht. Dagegen hat derselbe außerhalb des lebenden Körpers eine bedeutende Lebensfähigkeit und bewahrt Monate lang seine Ansteckungsfähigkeit. Erwägt man, daß nach zuverlässigen Berechnungen ein Schwindsüchtiger innerhalb 24 Stunden bis zu 7200 Millionen Tuberkelbacillen mit seinem Auswurf in's Freie befördert, so ist die Erklärung für die große Verbreitung der Tuberculose gegeben. Die Ansteckung geht in der Weise vor sich, daß der bacillenhaltige Auswurf auf dem Fußboden trocknet, durch die Füße zu feinem Staub zerrieben und aufgewirbelt, mit der bewegten Luft überall hingelangt und dann gelegentlich eingeathmet werden kann. Der in das Taschentuch entleerte der an Kleidern der Wäsche u. s. w. anhaftende Auswurf, bringt, trocken geworden, dieselben Gefahren.

Aus diesen Angaben entwickeln sich naturgemäß die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Ansteckungsgefahr.

Dieselben sind in dem auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Nr. 11 des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Marienwerder veröffentlichten Gutachten der Königlichen Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen vom 5 November v Js. ausführlich angegeben, auf welches hier hingewiesen wird.

Sie gipfeln in Folgendem:

1. Der Schwindsüchtige ist zu veranlassen seinen Auswurf in unschädlicher Weise zu beseitigen. Dies ist einfach dadurch zu erreichen, daß überall in reichlicher Zahl für die Benutzung Spucknäpfe aufgestellt werden. Da der Auswurf nur in trockenem zerstäubten Zustande seine verderbliche Wirkung ausübt, so sind die Spucknäpfe theilweise mit Wasser zu füllen und ihr Inhalt dorthin zu gießen, wo er feucht und deshalb unschädlich bleibt, so z. B in die Abfuhrrohre oder Tonnen pp.

Das Füllen der Spucknäpfe mit feuchtem Sande ist durchaus zu verwerfen, da letzterer trocken geworden, die Zerstäubung der Tuberkelbacillen lediglich begünstigt.

2. Die unvorsichtig ausgesäten Tuberkelbacillen sind unschädlich zu machen. Dies geschieht durch eine regelmäßige, feuchte Reinigung aller Räumlichkeiten, in denen größere Menschenmengen sich zu versammeln und zu verkehren pflegen so der Gastwirthschaften, Tanzlokale, Schulen und ähnlicher Anstalten. Hierher gehören auch regelmäßige Wassersprengungen in der warmen Jahreszeit, sowie feuchte Straßenreinigung.

3 Endlich muß als eine ganz besonders wichtige Maßnahme zur Bekämpfung wie der anderen ansteckenden Krankheiten, so der Tuberkulose die Herstellung öffentlicher Desinfections-Anstalten hervorgehoben werden, in welchen die an Wäsche, Kleidungsstücken, Betten u. s. w. haftenden Krankheitskeime sicher ertödtet werden

Ebenso ist auch eine sorgfältige Desinfection der Wohnungen an Tuberkulose Erkrankter resp. Verstorbener dringend geboten.

Beiläufig wird bemerkt, daß die Milch tuberkulöser Kühe sehr häufig Tuberkelbacillen enthält und daß deshalb ihr Genuß als gesundheitsschädlich bezeichnet werden muß.

Der Regierungs-Präsident

gez. **Frhr. von Massenbach.**

---

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn, den 31. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Magen- und Nervenleidenden, Blutarmen, Reconvalescenten und Kindern wird

Pfarrer Kneipps berühmter Malz-Kaffee,

Kraft-Suppenmehle, Hafermehle, Nährzwiebacke etc.

bestens empfohlen.

Die Wiener Kaffee-Rösterei,

Neustädt. Markt u. Schuhmacherstr. 346, Ecke Altstädt. Markt.

Gasthaus z. deutschen Reichsadler, Bäckerstr. 245

empfiehlt seine gut **eingerichteten Localitäten nebst Fremdenzimmer** zur gefl. Beachtung eines hiesigen wie auswärtigen Publikums.

Mittagstisch in und außer dem Hause von 50 Pf. an.

Die Einfahrt

☞ nach meinem Holzplatz und Sägewerk ☜

ist jetzt

von der Mellinstrasse

aus hergestellt.

Julius Kusel.

Die lithographische Anstalt u. Steindruckerei

von

Otto Feyerabend

befindet sich jetzt

Bachestraße 38, part.,

neben der lutherischen Kirche, im Hause des Herrn Pastor Rehm.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork · *Baltimore*

Ostasien · *Australien*

Südamerika · *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:

F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstraße 93.

Garten Kies, groben Kies bei H. Roeder, Klein Mocker.

Kleiner eiserner **Geldschrank,** zum Einmauern, ist Brückenstr. 23 zu verk.

Die Buchhandlung von

Walter Lambeck

in THORN

empfiehlt ihren reichen Vorrath

Neuer Gratulationskarten

zur

Confirmation

in **prächtigster** Ausstattung.

Als beste, beliebteste u. practischste

Confirmations-Geschenke

führe ich aus meinem, mit allen **Prachtwerken** und mannigfachen **Büchern** der **Geschenk-Litteratur** reich versehenen Sortiment besonders folgende Werke, meist in Prachtbänden an:

Baur, Beicht- und Kommunionbuch	3,00 Mk
Bern-Sturm, Himmelan	6,00 —
Blüthen und Perlen deutscher Kunst und Dichtung	6,00 —
Braun, Aus der Rosenzeit	5,50 —
— Ich soll Dich grüssen	2,20 —
— Des Lebens Mai	2,00 —
Brennecke, Im Wechsel der Tage	10 00 —
Büchmann, Geflügelte Worte	6 00 —
Bund, Lieder der Heimath	12,00 —
Christliches Vergissmeinnicht von 0,80 an	
Coutelle, Pharus am Meere des Lebens	7,00 —
Das walte Gott	2,00 —
dasselbe mit Goldschnitt	3 00 —
Eben Ezer Tagebuch für Freud u. Leid	4,00 —
Frauen-Brevier für Haus und Wel	6.00 —
Für Auge und Herz	4 50 —
Gerhardts Geistliche Lieder (v. Gerok)	3,00 —
Gerok, Gebet des Herrn	2,00 —
„ Himmelan. Evangel. Predigten	4,20 —
„ Palmblätter Miniaturausgabe	3 00 —
„ „ mit Goldschnitt	5 50 —
„ „ Prachtausgabe	18.00 —
„ „ Unter dem Abendstern	3,50 —
Gott mit Dir „ „	5.00 —
Gottschall, Gedankenharmonie	8.00 —
Hammer, Leben und Heimath	6 00 —
Hausbibel, illustr. Evangel. Ausgabe	22 50 —
Heintzeler, Gott schütze Dich	3.00 —
„ Seid eingedenk	3.00 —
Helm, Elfriede	5,00 —
Himmelsboten	4 00 —
Hülle, Heil in Christo	6,00 —
Kahle Schönste Rose	6,00 —
Kingsley, Aus der Tiefe	3.00 —
Lange, Werde ein Mann	1,50 —
Lavater, Worte des Herzens	1.50 —
Mathé, Martha Dienst	3,00 —
Meisterwerke der christl. Kunst 2 Theile	
Milde, Jungfrau	6,00 —
Monrad, aus d. Welt des Glaubens 1,20 u.	4,00 —
„ „ Festklänge	3,60 —
„ „ Glaube u. Vergebung	3 60 —
Oeser, Aesthet. Briefe 4,00 u.	12,00 —
Polko, Unsere Pilgerfahrt	5,00 —
Rogge, Allzeit im Herrn	12,50 —
„ Christl. Characterbilder d. Hohenzollern	5,50 —
Schauberg Ich grüsse Dich	3,00 —
Schwester Dora	3,40 —
Souvenir	3.00 —
Spieker, Abendmahl	3,00 —
Spitta, Psalter u. Harfe 1,00, 1,50 u.	3,00 —
Sturm, Immergrün	6 00 —
„ Stille Andachtsstunden	6,00 —
Sursum Corda, Frauen Lieder	2,40 —
Sydow, Behalte mich lieb	4,00 —
Tegner, Nachtmahlslieder	1,00 —
Thumann, Vater Unser. Prachtlederband	15,00 —
Tuxen, An die Konfirmanden	2,00 —
Werner M., Des Lebens höchste Güter	3,00 —
Wilkenson, Charwoche u. Ostern	2.00 —
Wille, Christl. Pilgerstab	4,00 —
Zettel, Edelweiss	3,00 —
„ „ illustr. Ausg.	5,50 —
„ Frühlingsgrüsse	5,50 —
„ Heidenröslein	3,00 —
„ Ich denke Dein	5,50 —
„ In zarte Frauenhand	8,50 —

Sonstige zur Confirmation geeignete Werke, die entweder in Catalogen oder von anderen Handlungen angezeigt werden, werden von mir ebenfalls schnellstens besorgt.

Hochachtungsvoll

Walter Lambeck

Buchhandlung.

Neustädt. Kirche.

Der **Unterricht der Stadtconfirmanden** beginnt am

Donnerstag, den 6. April cr.

Hänel, Pfarrer.

Mein

Confirmanden-Unterricht

beginnt

Montag, den 20. April cr.

Rühle,

Garnisonpfarrer.

☞ **Frischen** ☜

Pumpernickel

empfiehlt billigst

die Wiener Caffee-Rösterei,

Neustädt. Markt 257 und Schuhmacherstr., Ecke Altstädt. Markt.

☞ Meinen geehrten Kunden von Thorn und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß die **Zufuhr zu meinem Geschäft während des Straßenbaues von der Mellinstraße (II. Linie)** stattfindet.

Heinrich Tilk,

Kunstsägewerk und Holzhandlung

20—30000 Mark

auf grösseres, städtisches Grundstück beste Lage, unmittelbar nach Tilgungsbankdarlehn gesucht.

v. Chrzanowski-Thorn,

Gerechtestr. 105.

15000 Mk. gesucht

zur durchaus sicheren zweiten Stelle auf ein städtisches Grundstück Offert. sub. A. X. 20 an die Exped. d. Ztg.

☞ **Heute Montag,** ☜

Abends 9½ Uhr

nach dem **Fackelzuge** findet ein **zwangloses Zusammensein im**

Schützenhause

statt. Jeder willkommen

R. Schmidt,

Stadtbaurath.

Schützenhaus.

Dienstag, den 14 April cr.,

☞ Großes ☜

Streich-Concert

von der Capelle des Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr 21.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Von 9 Uhr ab 10 Pf.

Müller,

Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Reichste

☞ Auswahl in Karten, ☜

Albums und Bücher

für die

Confirmation.

Der kostspieligen Insertion wegen führe ich die Titel der Bücher nicht an, erlaube mir aber zu bemerken, dass mein Lager, nach jeder Richtung hin,

reichhaltigst

sortirt ist und halte dasselbe bestens empfohlen.

E. F. Schwartz.

Zum Passahfeste:

Weine, Liquere, Slivowitz u. Zwetschenbranntw. b. Schachtel.

Die bei mir bestellten

☞ **Matzen** ☜

werden von heute ab jeden Nachmittag in der Fleischhalle ausgegeben.

Seelig.

Waldhäuschen

☞ **täglich frische Milch.** ☜

Die Drogen-Handlung

von

Anders & Co.

Thorn, Brückenstraße 18

empfiehlt

z. Einmotten der Winterkleider:

Mottenpapier,

Camphor,

Naphtalin,

echt Dalmatiner,

garant. reines **Insectenpulver,**

türk. Pfeffer,

weißen Pfeffer,

Kienöl.

Den geehrten Damen von **Thorn** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Drechslermeister **Borkowski,** Schuhmacherstr. eine **Schneiderstube** für **feine**

Damenschneiderei

errichtet habe und bitte ich die geehrten Herrschaften um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Marie Fuhrmeister.

Junge Mädchen,

welche die **Damenschneiderei** erlernen möchten, wollen sich daselbst melden.

Den geehrten Herrschaften von **Bromberg.-Vorstadt** die ergebene Anzeige, daß bei mir vom **13. April cr. täglich frische gute Milch** aus der Molkerei des Besitzers **Jacob Salomon-Mocker** zu haben sein wird. Bitte hochgeneigtenst mein Unternehmen gefl unterstützen zu wollen.

H. Schröder,

Bromb.-Vorst. II. L., Ecke Ulanenkaserne.

Dominium Latkowo b. Inowrazlaw sucht per **sofort** einen verheiratheten

☞ **Gärtner** ☜

mit Gartenjungen. Gehalt 200 Mk. 28 alte Scheffel Getreide u. Tantieme.

Nach Thorn 2c.

haben die rühmlichst bekannten **Bromberger-Dampf-Schmalz-Siederei-Fabrikate von A. Christen, Bromberg** 2mal wöchentl. Wassergel. p Dampfboot.

Druck Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage und Zeitspiegel.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 86.

Dienstag, den 14. April 1891.

Tagesschau.

Ein harter Zusammenstoß, welcher am Sonnabend im preußischen Abgeordnetenhause zwischen dem Minister Herrfurth und den Abgeordneten von Rauchhaupt in Sachen der Landgemeindeordnung stattfand, scheint in der conservativen Partei recht verstimmt zu haben. Die „Kreuzztg." schreibt darüber: „Es wäre denkbar, daß die Conservativen auch einem weniger ihren Wünschen entsprechend construirten Gesetz die Zustimmung geben würden, wenn sie das Vertrauen haben könnten, daß die Ausführung desselben durch den zuständigen Minister in conservativem Sinne erfolgen würde. Daß sie zu dem Minister Herrfurth, nachdem derselbe ihre Bemühungen zu Gunsten der Stärkung des bäuerlichen Einflußes als eine Beförderung von „Bauernstolz und Bauernhochmuth" characterisirt hat, dieses Vertrauen nicht haben können, wird man sehr begreiflich finden!" Diese Zeilen sind erklärlich. Da es aber Thatsache ist, daß Minister Herrfurth das volle Vertrauen des Kaisers besitzt, so wird er es auch sein, welcher die Landgemeindeordnung durchführen wird. Die Annahme des § 48 unter Ablehnung des conservativen Antrages zeigt, daß auch ohne die conservative Partei eine Mehrheit für die Vorlage vorhanden ist.

Fürst Bismarck hat sich über seine Wahlcandidatur nicht gebunden. Wie die „Nordseezeitung" auf eine telegraphische Anfrage an zuständiger Stelle erfährt, ist die von einem Blatte gebrachte Meldung, Fürst Bismarck habe in einem Telegramm an das nationalliberale Wahlcomitee in Freiburg (Hannover) erklärt, daß es ihm eine große Ehre sei, im 19. hannoverschen Wahlkreise zu candidiren, völlig unbegründet. Eine solche oder überhaupt irgend welche bindende Erklärung sei von dem Wahlcomitee vor der Wahl um so weniger erwartet worden, als dem Fürsten Bismarck von der Aufstellung seiner Candidatur eine officielle Mittheilung nicht gemacht worden ist.

Zum Deutsch-österreichischen Handelsvertrag schreibt die „Nat.-Lib. Corr." Ueber den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hören wir aus zuverlässiger Quelle, daß der Vertrag sachlich so gut wie abgeschlossen ist und auch der formelle Abschluß in den nächsten Tagen bevorsteht. Ueber den materiellen Inhalt soll noch mehrere Monate strenges Geheimniß bewahrt werden, da auf Grund dieses Vertrages jetzt Verhandlungen über den Abschluß mit andern Staaten, insbesondere mit Italien und der Schweiz in Angriff genommen werden sollen. Selbstverständlich ist damit ausgeschlossen, daß dem Reichstag in der gegenwärtigen Session der Vertrag vorgelegt werden könnte. Ohne Zweifel wird es aber in der Wintersession geschehen und zwar im Zusammenhang mit verschiedenen andern mitteleuropäischen Handelsverträgen. Ein Widerspruch des Reichstages gegen ein solches internationales System wird schwerlich zu erwarten sein, wenn auch einzelne Bestimmungen auf allseitigen Beifall werden rechnen können."

Trotz verschiedener gegentheiliger Meldungen bleibt es Thatsache, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck nicht zum Geburtstage gratulirt hat. Wie nun der „Hamb. Corresp." versichern zu können glaubt, ist diese Unterlassung auf neuerdings aufgetretene Verstimmungen zurückzuführen, die mit der bekannten Welfenfondsangelegenheit, als deren intellectueller Urheber Fürst Bismarck gilt, zusammenhängen. Der „Hamb Corr." ist ein freiconservatives Blatt.

Major v. Wißmann bleibt im Reichsdienst Einer Meldung aus Zanzibar gemäß hat der ehemalige Reichscommissar Major von Wißmann die Erklärung abgegeben, daß er unter den ihm angebotenen Bedingungen als Commissar zur Verfügung des kaiserlichen Gouvernements in Ostafrika im Reichsdienst verbleiben wolle. Bravo!

Im Reichstag waren am Sonnabend wieder nicht mehr als einige 90 Mitglieder anwesend. Die Fractionsvorstände haben die Mitglieder dringend ersucht, pünktlich den Sitzungen beizuwohnen, damit nicht das Ansehen des Parlaments darunter leidet.

Im rheinisch-westfälischen Bergarbeiterrevier haben wieder einige Versammlungen stattgefunden, in welchen die Delegierten vom Pariser Congreß berichteten Die Bergleute sind aber auf die Abgesandten wegen deren seltsamen Reden wenig gut zu sprechen.

Die österreichische Reichsrathsthronrede wird im Allgemeinen in der ganzen europäischen „Presse" günstig besprochen. Auch russische und Pariser Zeitungen erkennen den Ernst der Friedensversicherungen an und billigen sie. Die Pariser Journale weisen auch noch ganz besonders auf die Handelsvertragsverhandlungen hin, welche in der Thronrede erwähnt sind und warnen vor einem einseitigen Vorgehen Frankreichs, das sich bitter rächen könnte. Das wird sogar sicher der Fall sein. Die Schutzzölle, welche ein Theil der Abgeordneten fordert, läßt sich in dieser Höhe kein europäischer Staat gefallen.

Verschiedene Blätter brachten dieser Tage die aus russischer Quelle stammende Meldung, daß Rußland in der Angelegenheit Bulgariens keine Schritte unternehmen wolle Nun schreibt auch das in Brüssel erscheinende Russenblatt „Nord", die russische Regierung sei entschlossen, ihre friedliche abwartende Haltung zu bewahren und im Interesse des europäischen Friedens keinerlei Initiative betreffs der bulgarischen Frage zu ergreifen.

Deutsches Reich.

Am deutschen Kaiserhofe wurde am Sonntag der 25. Geburtstag der Prinzessin Adolph von Schaumburg-Lippe, zweiten Schwester des Kaisers begangen. Die Prinzessin, welche mit ihrem Gemahl bekanntlich in Bonn wohnt, wo auch die Kaiserin Friedrich zum Besuch eingetroffen ist, erhielt dort zahlreiche Glückwünsche. Die Bonner Königshusaren brachten ein Ständchen. — Der Kaiser conferirte in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler, dem Cultusminister Grafen Zedlitz-Trützschler, dem Chef des Generalstabes Graf Schlieffen, und empfing den neuen chinesischen Gesandten Hsu Ching Cheng in feierlicher Antrittsaudienz. Sonntag Vormittag besuchten beide Majestäten den Gottesdienst. Zu Anfang Mai siedelt der Hof von Berlin nach Potsdam über.

Unter persönlichem Vorsitz der Kaiserin hat am Sonnabend Vormittag im großen Saale des Hausministeriums in Berlin die Hauptversammlung des Frauen-Lazareth-Vereins stattgefunden. In den Vereinsvorstand traten an Stelle des verstorbenen Konsuls Frhr. v. d. Heydt General von Grollmann und an Stelle der Gräfin Waldersee Frau von Wedell.

Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand der Prinzessin von Schweden, Cousine des deutschen Kaisers, die den Winter am Nil zubrachte, sich in recht erfreulicher Weise gebessert hat. An eine Rückkehr der Prinzessin nach Schweden ist allerdings vor der Hand nicht zu denken In München feiert der Prinz Alfons von Bayern in diesen Tagen seine Hochzeit.

Kaiser Franz Joseph ist zum Besuche seiner ältesten Tochter, der Prinzessin Gisela von Bayern, in München eingetroffen und wird dort zwei Tage bleiben. Die Reise ist reiner Familienbesuch.

Dem Cultusminister von Goßler werden in Naumburg, seinem jetzigen Wohnsitz, fortgesetzt Beweise dankbarer Anerkennung zu Theil. Fast täglich treffen dort Postsendungen mit Adressen und Denkschriften von Privatpersonen und Vereinen ein. Der Minister hat Tausenden seine Unterstützung in liebenswürdigster Weise angedeihen lassen, und das wird nicht so leicht vergessen.

Eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums fand am Sonntag Mittag in Berlin statt. Es hanhandelte sich um die Schwierigkeiten, die sich am Sonnabend in der Sitzung des Abgeordnetenhauses in Sachen der Landgemeindeordnung gezeigt haben. Caprivi präsidirte, der Kaiser war vorher bei ihm gewesen.

Eine Kamerun-Anleihe im Betrage von 1½ Millionen Mark wird wieder angekündigt. Dem Reichstage werde in der Form eines Nachtragsetats eine Vorlage zugehen, wonach die „zur besseren Aufschließung des Schutzgebietes" erforderliche Summe aus der Reichscasse hergegeben und aus den Zoll-Erträgen von Kamerun, aus denen die früher geplante Anleihe bekanntlich verzinst und getilgt werden sollte, zurückerstattet würde.

Der „Reichsanzeiger" gibt eine actenmäßige Darstellung über den bekannten Proceß Fischer gegen den Assessor Gerschel wegen Zahlung von 2000 M., die der Verklagte dem Kläger für eine Stelle im auswärtigen Amt versprochen habe. Aus der Darstellung erhellt, daß irgend ein Zusammenhang zwischen den streitigen Abmachungen der Parteien und den thatsächlichen Bewerbungen Gerschels im auswärtigen Amte und die darauf erfolgten amtlichen Aeußerungen nicht besteht, daß Gerschel weder eine Consulatstelle angeboten wurde, noch er in die Lage kam, eine solche abzulehnen, daß ihm vielmehr eröffnet wurde, irgend welche Zusicherungen könnten ihm nicht ertheilt werden.

Aus allen europäischen Hauptstädten, aus Berlin, Rom, Wien, Paris, London 2c. kommt übereinstimmend die Meldung, daß die Regierungen nirgend die Theilnahme von Arbeitern aus staatlichen Betrieben an der Mai-Demonstration gestatten werden.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung vom 11. April.

Die Sitzung war nur ganz kurz.

Das Haus genehmigte den Entwurf betr. den Schutz von Telegraphenanlagen definitiv in dritter Lesung und wählte zum Schriftführer an Stelle des Abg. Hermes (freis.) den Abg. Dr. Krause (freis.). Dann wurden Wahlprüfungen erledigt.

Erhebungen sollen veranstaltet werden über die Wahlen der Abgg. von Meyer-Arnswalde und von Lucius, Günther, Oelhäuser, Poll, Möller.

Für giltig erklärt werden die Wahlen der Abgg. von Gerlach von d. Osten, Hosang.

Darauf vertagt sich das Haus bis zum Montag 1 Uhr. (Interpellation Hülst betr. die Aeußerung des Kriegsministers über die ostfriesischen Landwehrleute, Fortsetzung der zweiten Berathung des Arbeiterschutzgesetzes.)

Preußisches Abgeordnetenhaus.

66. Sitzung vom 11. April.

Die zweite Berathung der Landgemeindeordnung wurde bei § 42 (Gemeinderecht) fortgesetzt.

Die Schandsteinträgerin.

Ein Bild aus dem alten Hamburg.

Roman von F. Klinck.

(25. Fortsetzung.)

X.

Sinnlos vor Schmerz, war Karolus Göttevogt in seinem Hause angelangt. Nun erst war es ihm, als habe er mit allem abgeschlossen, was ihn berechtigen konnte, Anspruch an irgend etwas zu erheben, das nur im Intferntesten, nicht mit Glück, nein, lediglich mit Ruhe und Frieden im Zusammenhang stand.

Nicht ein Zweifel war mehr in ihm; er war felsenfest von der Wahrheit der Aussage, die Alida Kempen ihm gemacht, überzeugt. Dieselbe trug so sehr den Stempel der Wahrscheinlichkeit an der Stirn: das einsame verfolgte Mädchen, was sollte ihm das Kind? Und Alida Kempen war eine Gebrandmarkte; wie leicht war der zweite Schritt zur Sünde, zum Verbrechen dem ersten gefolgt!

Und während Herr Göttevogt noch unter dem Druck des Gehörten wie gebrochen in seinem Zimmer saß, bemüht, wenigstens oberflächlich die verlorene Seelenruhe wieder zu gewinnen, trat Kordula zu ihm ein, um nochmals mit ihm von ihrer Absicht, Rolf Gunkel ihre Hand zu geben, zu sprechen.

„Mir muß daran liegen, Vater, daß der Verspruch alsogleich bewerkstelligt werde, damit niemand in Erfahrung bringe, wie gröblich Tilo Twestreng mich verletzt hat. Unterbrecht mich nicht," fuhr sie ungeduldig fort, als sie sah, daß Herr Göttevogt die Lippen wie zum Sprechen öffnete und eine abwehrende Bewegung mit der Hand machte. „Ich muß mich aussprechen. Rolf Gunkel ist ein achtbarer Herr, dem es nicht daran fehlen kann, daß er über kurz oder lang Sitz und Stimme im Rath hat. Ihr selbst nennt ihn einen reichen Mann. Was also könntet Ihr gegen eine Verbindung einwenden, welche alle Vortheile, die man von einer solchen erwartet, in sich vereinigt?"

Herr Göttevogt dachte, daß es besser gewesen sein würde, Kordula hätte nicht heute mit ihm von jener Angelegenheit gesprochen. Unter dem Druck der Stimmung, welche schwer auf ihm lastete, war er nur zu sehr geneigt, alles im schwärzesten Licht zu erblicken. Hatte er gestern noch geschwankt und sich gesagt, daß mit dem Tode Volger Heins' das Geheimniß auch begraben sei, so gab es heute für ihn keinen Ausgleich mehr, sondern die einzige Rettung Kordula's bestand darin, daß sie im Kloster für die Sünden des Vaters beten lernte. So antwortete er unter dem Einfluß dieser Gedanken stehend, sehr ernst:

„Vergiß nicht, Kordula, was ich Dir bereits gestern sagte: „Du wirst nie daran denken dürfen, Dir einen eigenen Herd zu gründen!"

Das Blut schoß ihr jählings ins Gesicht.

„Wer wollte mir das verwehren?" kam es scharf von ihren Lippen.

Herr Göttevogt sah sie mit einem Ausdruck an, daß sie unwillkürlich verstummte.

„Kordula, Du kannst nicht eigenmächtig handeln, wie Du willst," sprach er. „Zwinge mich nicht Dir Gründe anzugeben, deren Kenntniß Dir Dein ganzes, ferneres Leben verbittern würde!"

Sie dachte scheinbar einen kurzen Augenblick über die Worte nach, doch dann warf sie den Kopf zurück; ein spöttisches Lächeln, das ihre schönen Züge entstellte, kräuselte ihre Lippen.

„Vater, ich bin kein Kind mehr. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich von bloßen Worten mein ferneres Leben abhängig machen soll. Ich denke auch nicht daran, es sei denn, Ihr könntet mir gewichtvolle Gründe angeben, die eine Sinnesänderung bei mir hervorzurufen im Stande wären."

„Thörichtes, unverständiges Kind!" zürnte Herr Göttevogt, während seine bleichen Wangen sich höher färbten. „Geh' auf Dein Zimmer und laß mich allein!"

„Nicht doch, Ihr sollt, Ihr müßt mich anhören, noch heute, noch in dieser Stunde! Mir liegt vor allem daran, daß der Verspruch zu einem raschen Schluß komme; ich schulde mir das selber. In der Wohnstube ist Rolf Gunkel; er kommt, um mich zu werben. Ihr werdet ihm sagen, daß ich es mir zur Ehr anrechne, sein Ehegespons zu werden."

„Bist Du von Sinnen, Kordula?"

Herr Göttevogt hatte sich von seinem Sitz erhoben und stand aufgerichtet da; in seinen Augen blitzte es zornig.

„Rolf Gunkel darf nicht um Dich werben; — ich — werde ihn — abweisen!"

Die Worte waren so fest und entscheidend gesprochen, daß Kordula unwillkürlich einen Schritt zurücktrat. Gleich darauf blitzte es auf in ihren Augen.

„Vater, Ihr werdet das nicht thun. Vergeßt nicht, daß Ihr kein Kind mehr vor Euch habt. Ob mit oder ohne Euren Willen, — ich werde mich Golf Gunkel versprechen!"

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie das Zimmer verlassen; aber sie kam nicht dazu. Herr Göttevogt vertrat ihr plötzlich den Weg, so daß sie nicht zur Thür hinaus konnte.

„Du wirst das nicht thun! Rolf Gunkel würde sich von Dir zurückziehen, sobald er in Erfahrung brächte — —"

Noch einmal stockte er, aber ein Blick in ihr finsteres, zorngeröthetes Gesicht sagte ihm, daß es ein vergeblicher Versuch sein würde, sie ohne Angabe der Gründe zu einem Aufgeben ihrer Absicht bewegen zu wollen. Es mußte sein.

Sie sah ihn erwartungsvoll an und er vollendete:

„Sobald er in Erfahrung brächte, daß Du nicht mein Kind, — daß Du nicht die Tochter Karolus Göttevogt's bist!"

Es war nur ein verwunderungsvoller Blick, mit welchem Kordula's Augen denen des Vaters begegneten. Sie hatte ein Gefühl, als ob sie seine Worte nicht recht verstanden habe.

„Was wollt Ihr damit sagen?" fragte sie.

Er athmete schwer, ehe er ihr antwortete:

„Du willst die Gründe wissen, Kordula, die mich bewegen, mich einer Verbindung zwischen Dir und Rolf Gunkel zu widersetzen. Gern hätte ich sie Dir bis an Dein Lebensende verborgen. Ich würde aber auch einer jeden anderen Verbindung entgegentreten, die Du einzugehen Dich entschließen solltest, es sei denn —"

Herr Göttevogt hatte nicht gedacht, daß seine Mittheilungen, die er gezwungen machen mußte, ihm so unendlich schwer werden würden. Obgleich Kordula ihm hochmüthig und herausfordernd genug gegenüberstand, so fühlte er doch ein unnennbares Erbarmen mit einem Geschöpf, das er von stolzer Höhe so tief hinabstürzen sollte.

„Du bist nicht mein Kind, Kordula," sagte er plötzlich ohne jeden Uebergang, „und diese furchtbare Wahrheit ist es, die mich bewegt, Dich zu warnen, ein Bündniß einzugehen, dessen Schließung unter der Voraussetzung vollzogen werden soll, daß Du die Tochter eines reichen und angesehenen Mannes bist."

Erst die letzten Worte schienen Eindruck auf Kordula zu machen; wie ein leises Erschrecken huschte es über ihr Gesicht.

„Nicht Euer Kind?" wiederholte sie. „Und wessen Kind bin ich denn? Habe ich mich meiner Eltern zu schämen?"

Gleichzeitig stieg eine dunkle Röthe in Kordula's Wangen; ihr Herz begann schneller zu klopfen. In dem feierlichen Ernst des Mannes, den sie so lange Jahre für ihren Vater gehalten, lag etwas, das sie mehr beunruhigte, als sie sich selbst gestehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Nach den Beschlüssen der Commission soll das Gemeinderecht einem zustehen, der ein Haus in der Gemeinde besitzt oder drei Mark Grundsteuer jährlich entrichtet, oder zu einem fingierten Steuersatze von mindestens vier Mark veranlagt und herangezogen ist.

Hierzu liegen eine Anzahl Abänderungsanträge vor, auch der Minister bezeichnet den Fortfall der drei letzten Worte als erwünscht, § 42 wird unter Ablehnung aller Anträge aber unverändert genehmigt.

Die §§ 43 bis 47 werden mit kleinen Aenderungen nach kurzer Debatte genehmigt.

§ 48 ist der Hauptparagraph der ganzen Vorlage, er regelt das Stimmrecht der Gemeinden. Es sollen danach zwei Drittel aller Stimmen mindestens den angesessenen Gemeindemitgliedern zufallen. Besitzer, welche höhere Grundsteuer zahlen, sollen mehrere Stimmen erhalten.

Von den vorliegenden Anträgen ist der wichtigste ein solcher des Abg. von Rauchhaupt (kons.), welcher die Regelung der ganzen Stimmrechtfrage der Entscheidung der Gemeinden überlassen, also keine gesetzliche Feststellung herbeiführen will. Der Antragsteller erklärt, der Antrag solle dazu dienen, die Bauern, welche einen berechtigten Stolz darin setzten, nicht mit ihren Tagelöhnern zusammen in der Gemeindevertretung zu sitzen, zufrieden zu halten.

Minister des Innern Herrfurth erwidert im Beisein des Ministerpräsidenten von Caprivi, der konservative Antrag sei für die Staatsregierung absolut unannehmbar, hier müsse eine gesetzliche Regelung erfolgen. Was Herr von Rauchhaupt Bauernstolz genannt, sei nur Bauernhochmuth, auf den keine Rücksicht genommen werden könne. (Unruhe und Beifall.)

Abgg. Dr. Krause (natlib.), von Zedlitz und von Tiedemann (freikons.) bekämpfen den Antrag.

Abg. von Heydebrand (kons.) meint, der Minister habe früher andere Ansichten über die Bedeutung des Bauernstandes gehabt.

Minister Herrfurth erwidert, er erkenne die Bedeutung des Bauernstandes heute noch ebenso an, wie früher, er vertrete gern die berechtigten Interessen der Bauern; hier handle es sich aber um einen unberechtigten Bauernhochmuth, der keine Achtung verdiene.

Darauf werden alle Anträge abgelehnt, und war der Theil des § 48 angenommen, welcher den angesessenen Gemeindemitgliedern mindestens zwei Drittel Stimmen sichert.

Darnach wird die Weiterberathung bis Montag 11 Uhr vertagt.

Ausland.

Frankreich. Die französische Regierung läßt bestreiten, daß es in Tonkin so bös aussehe, wie Privatnachrichten von dort melden. Die Journale bezweifeln aber mit Recht die Wahrheit dieses Dementis. Officiere und Soldaten, die aus Ostasien heimkehren, erzählen haarsträubende Geschichten. In Tonkin kann man sich keine Stunde weit ohne Bedeckung aus den Stadtthoren hinauswagen. In Algier treten große Massen Wanderheuschrecken auf.

Großbritannien. Ein Telegramm des Vicekönigs von Indien übermittelt Einzelheiten über den Kampf unweit Thobal, wo Lieutenant Grant mit britischer Truppen 4000 aufständische Manipuris besiegte. Der Kampf dauerte drei Stunden. Außer Stande, die englische Stellung einzunehmen, zogen sich die Manipuris nach der Hauptstadt zurück. Der Kampf hat die Manipuris sehr entmuthigt, und die auf dem Marsche nach der Hauptstadt Manipur befindliche englische Strafexpedition dürfte keine Schwierigkeiten weiter haben. Die Eingeborenen werden sich sammt ihrem Rajah ohne weiteren Widerstand unterwerfen. — Die große Staatscommission zur Berathung einer Arbeitergesetzgebung wird in London demnächst zusammentreten.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat, umgeben von allen Prinzen seines Hauses, den neugewählten österreichischen Reichsrath eröffnet. Die Thronrede, welche der Monarch verlas und die einen guten Eindruck gemacht hat, wie der wiederholte Beifallsruf bewies, stellt fest, daß sich in allen europäischen Staaten das Verlangen eines friedlichen Nebeneinanderlebens kund giebt Alle Staaten ertheilten der Wiener Regierung Versicherungen, welche die Erhaltung des Friedens als wesentlichste Aufgabe ihrer Bemühungen bezeichnen. Dies und die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen Oesterreich zu allen Mächten steht, berechtigen zu der Hoffnung, daß eine weitere Reihe von Friedensjahren die Fortdauer einer ungestörten Thätigkeit des Reichsrathes ermöglichen werde. Weiter wird constatirt, daß die Wiener Regierung bemüht sei, die handelspolitischen Beziehungen zu den ausländischen Staaten, soweit als nothwendig oder wünschenswerth, einer neuen Regelung zuzuführen. Der Passus der Thronrede über die Finanzen betont die Nothwendigkeit der Erhaltung und der Sicherung des erzielten Gleichgewichts im Staatshaushalte. Die Wiener Zeitungen wünschen vielfach eine genauere Zeichnung des inneren Programmes; darüber ist der Ministerpräsident Graf Taaffe aber selbst wohl noch nicht im Klaren. Erfreulich ist die sehr bestimmte Erklärung auf Erhaltung des Friedens für längere Zeit.

Orient. In Sofia ist eine aus Serbien dort eingetroffene Persönlichkeit verhaftet. Man glaubt einen Mitschuldigen des letzten Attentates ergriffen zu haben. Im Hause eines Advocaten sollen mehrere hundert Pfund Sprengstoffe entdeckt sein. — Den türkischen Aerzten ist der Gebrauch der Koch'schen Lymphe bis auf Weiteres streng verboten. Eine besondere Commission soll das Mittel nochmals auf seinen Werth und auf seine Brauchbarkeit hin prüfen.

Rußland. Die „Post" schreibt: Gegen die kürzlich gemeldete Heirath des Großfürsten Michael von Rußland mit einer Gräfin von Merenberg haben sich die Eltern des Großfürsten sowohl, wie Kaiser Alexander sehr energisch erklärt. Gleichwohl wurde die Ehe geschlossen und zwar schon sechs Wochen früher, ehe sie proclamirt ist. Nicht einmal die Schwester des jungen Ehemannes, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, wußte von der geschlossenen Verbindung. Der Kaiser hat den Großfürsten bekanntlich aller seiner Würden enthoben, man glaubt aber doch, es werde eine spätere Aussöhnung erfolgen. — Bei einer in Moskau vorgenommenen Revision der Häuser wurden gegen 150 ausländische Juden verhaftet, welche kein Wohnrecht in Moskau haben.

Amerika. Allgemeinen Staatsbankerott hat man schon in Argentinien, daran werden alle Vorstellungen der europäischen Staaten zu Gunsten der fremden Gläubiger nichts ändern. Aus einem leeren Mehlsack kann man kein Mehl herausbringen, und aus einer leeren Staatskasse kein Geld. Man könnte aber immer in einigen Jahren auf bessere Zustände rechnen, wenn nur nicht die inneren Verhältnisse Argentiniens so verzweifelt wären. Jetzt sind wieder mehrere hohe Flottenofficiere unter dem Verdacht einer Verschwörung verhaftet.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub,** 10. April. (Holzdieb.) In einer nahen Forst wurde der Revierförster einen Mann gewahr, der aus dem Walde Holz schleppte. Da der Dieb bei Ansichtigwerden des Försters entlief und trotz wiederholten Nachrufens nicht stehen blieb, schoß der Förster und verwundete jenen an Armen und Beinen

— **Elbing,** 10. April. (Urtheil.) In der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde der Polizeicommissarius Albert Müller aus Marienburg wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 50 M. eventl. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Aus der Tuchler Haide,** 10. April. (Von einem schrecklichen Tode) ist der 18jährige Sohn des Försters Funke aus Wildgarten bei Gr. Schliewitz ereilt worden. Derselbe befand sich mit seinem Vater in einem Holzschlage, in welchem gerade Bäume gefällt wurden. Er kam einer eben im Fallen begriffenen Kiefer zu nahe und wurde von den Holzschlägern durch Rufe darauf aufmerksam gemacht, schleunigst aus ihrem Bereiche zu entfliehen, welcher Warnung er sofort nachkam. Schon glaubte er in Sicherheit zu sein, als der fallende Baum einen dicken Ast eines Nachbarbaumes mit sich zur Erde riß, der mit solcher Wucht seinen Kopf traf, daß der Unglückliche auf der Stelle todt war.

— **Aus Ostpreußen,** 9. April. (Eine „Millionen-Erbschaft") spukt schon wieder einmal in Ostpreußen. Diesmal sollen die „Millionen", wie ein Romanschreiber der „Ermländischen Zeitung" zu erzählen weiß, dem — Kuhhirten des Gutes Kattmedien und seinen Geschwistern zugefallen sein. Schon vor längerer Zeit sei ein „Gold-Onkel" derselben, der Schiffscapitän war und zwei Schiffe besessen hatte, gestorben, ohne nähere Erben zu hinterlassen. In den öffentlichen Blättern seien die rechtsmäßigen Erben gesucht, und der Kaufmann Bülow ermittelte schließlich, daß der in K. lebende Hirte ein Neffe des Verstorbenen sei. Für seine Bemühungen erhielt B. ein Drittel der Erbschaftssumme, natürlich „eine Million". Zwei Millionen Mark bringt die „Erml. Ztg." nun unter die drei Erben zur Vertheilung. Wer darauf Anspruch zu haben meint, mag sie von ihr fordern.

— **Königsberg,** 10. April. (Der berühmte Stelzenläufer Mr. Sylvain Dornon) hat heute (Freitag) Nachmittags um 3 Uhr, hoch zu Stelzen, in seiner Schafspelztracht seinen Einzug in unsere Stadt gehalten. Zunächst stärkte sich der „hohe Gast" im „Redlichen Preußen" mit einem „Bock", d. h. mit einem Glase Schönbuscher, wovon er indeß nur einen „Schnitt" — da ihm ein ganzes Seidel vielleicht allzu germanisch erschien — hinunterbrachte. Dann schnallte er seine Stelzen ab und begab sich nach dem „Hotel zur Ostbahn", wo er im Zimmer Nr. 4 Logis nahm und dort einen ganz ungeheuren Appetit entwickelte.

— **Gumbinnen,** 11. April. (Ein kleiner Reisender von 5 Jahren) ist vorgestern allein von Kiel aus hier eingetroffen und — bei der Polizeiverwaltung abgestiegen. Von Kiel, wo der Knabe bisher geweilt, war derselbe zunächst per Schiff nach Königsberg und von dort per Bahn hierher transportirt worden. Die Mutter desselben wohnt in der Nähe von Judtschen und ist dort verheirathet. Das Kind war in Kiel in Pflege gewesen. Es wurde von der dortigen Polizeibehörde hierher überwiesen. Der kleine Kerl, welcher zur Zeit in der Familie des Gefangenenwärters Herrn W. weilt, da die Mutter des Knaben ihn noch nicht abgeholt, macht durch sein bescheidenes, nettes und drolliges Wesen einen sehr angenehmen Eindruck.

— **Inowrazlaw,** 10. April. (25jähriges Dienstjubiläum.) Der Gymnasialdirector Herr Dr. Eichner feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Schon in aller Frühe brachte die ganze Regimentscapelle dem Jubilar ein Ständchen. Die große Liebe und Verehrung, welche der Herr Director in hohem Maße überall genießt, hat ihm heute eine Menge Gratulanten zugeführt Zur Verherrlichung des schönen Festes werden die Oberklassen des Gymnasiums heute einen Fackelzug veranstalten.

— **Fordon,** 10. April. (Von der Weichsel.) Die Fähre ist seit einigen Tagen wieder in Betrieb gesetzt. Ein Dampfer und ein Dampfbagger sind aus Dirschau hier eingetroffen. Die Vorarbeiten zu dem Brückenbau sind bereits seit einiger Zeit in Angriff genommen worden.

— **Posen,** 10. April. (Zur bleibenden Erinnerung) an den Besuch der Kaiserin Friedrich hat dem „Pos. Tagbl." zufolge der Magistrat beschlossen, daß die Obere Mühlenstraße von jetzt ab den Namen Victoriastraße führen soll, wozu die Genehmigung des Kaisers bereits ertheilt ist.

— **Posen,** 11. April. (Streit.) In Budsin entstand gestern Nachmittag nach Beendigung der Controlversammlung unter den Mannschaften Streit. Einer der Leute wurde vom Gendarmen Marx durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Aus Kolmar sind mehrere Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe dort eingetroffen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.